

aber ich verkaufe gern deutsche Bücher, denn daran habe ich volle 15%. Das habe ich bei französischen Büchern nie.« Ein Königsberger Sortimentler sagte, daß ihm bei Nachrechnen des Rabatts auf Schulbücher eine Gänsehaut überlaufe. Nun, ich fürchte, daß die freie Konkurrenz diese bald so steigern würde, daß man schon ein Stachelschwein als Vergleichsobjekt heranzuholen müßte, um nicht hinter der Wirklichkeit zurückzubleiben!

Auch der Verlag hat ein großes Interesse daran, ein leistungsfähiges Sortiment zum Vertrieb seiner Werke zur Seite zu haben. Jedes Schaufenster, jeder Ladentisch, jeder gebildete Verkäufer und jedes Ansichtspaket nimmt ihm Spesen ab, die kein Verlagsprospekt ersetzen kann. Noch kurz vor dem Krieg hat ein angesehenes französisches Verleger mir gegenüber das anerkannt und schmerzlich die Rückständigkeit des französischen Sortiments im Hinblick auf sein Spesenkonto bedauert.

Es wäre daher kein Beweis für die menschenfreundliche Gesinnung des Verlags, sondern lediglich für seinen weitblickenden Geschäftssinn, wenn er den Rabatt, den er dem Sortiment einräumt, in Einklang bringen würde mit der Zunahme der Unkosten, die die letzten Jahrzehnte diesem auferlegt haben. Nach den Aussagen einer Reihe von Sortimentlern betragen die Unkosten, die die letzten Jahrzehnte diesem auferlegt haben. Nach Jahren 1899—1906 war ich Inhaber eines größeren Sortiments, dessen ordnungsmäßige Buchführung alljährlich ein Unkostenkonto von über 20% des Umsatzes, ohne die Abschreibungen, aufwies. Daß da mit einem Rabatt von 25% und 13/12 nicht auszukommen ist, dürfte auch einem Optimisten einleuchten.

Ein verhängnisvoller Schaden für das Sortiment alten Schlages mit Neuigkeitenvertrieb und gut ausgebildetem Personal ist der Umstand, daß kleine Betriebe, die nur Lehrbücher und hochrabattierte Werke führen, nicht nur im Verhältnis zum Umsatz, sondern auch absolut besser rentieren als solche, die für den Verleger etwas tun und darum die Kerntruppe des Buchhandels bilden müssen. Dadurch wird die Vermehrung der Konkurrenz erleichtert und eine Prämie ausgesetzt für die, die sich ihre Tätigkeit leicht machen. Das trifft allerdings in erster Linie auf Großstädte zu, läßt sich aber auch in der Provinz nachweisen.

Mit einer wahllosen Erhöhung des Rabatts ist es daher auch nicht getan, denn diese würde in erster Linie wieder den Buchhändlern zugute kommen, die Zeit haben, unter der Ladentüre zu stehen.

Da es aus praktischen Gründen, namentlich bei der Auslieferung in Leipzig, nicht möglich ist, mit zweierlei Rabatt auszuliefern, so geht mein Vorschlag dahin, allen Sortimentern, die wirklich etwas tun, zur Ostermesse einen Sonderrabatt auf den gesamten Absatz in Rechnung und Bar einzuräumen, durch den der Rechnungsrabatt auf mindestens 30%, der Barabatt auf mindestens 35% gebracht wird. Der Sonderrabatt müßte daher etwa 5% des Ladenpreises betragen.

Durch diese nachträgliche Rabattgutschrift würde allerdings der Ostermess-Saldo vermindert, und in einzelnen Fällen würde die Schuld in ein Guthaben verwandelt, aber das scheint mir gerade ein Anreiz zu tätiger Verwendung und zur Vermeidung der blinden Disponenden zu sein.

Man wird einwenden, daß eine so starke Erhöhung des Rabatts unmöglich sei, ganz besonders bei Schulbüchern und Lehrbüchern. Ausnahmen wird es immer geben müssen, es ist aber zu bedenken, daß Kriegsaufschlag, Besorgungsgebühr und Rabatterhöhung in ihren Wirkungen auf genau das Gleiche hinauskommen: nämlich auf eine Erhöhung des Ladenpreises. Wenn der Verleger die Wahl hat, so ist die letztere Form, die von ihm selbst vorgenommen wird, entschieden noch die, die seinen Interessen am meisten entspricht.

Gerade jetzt, wo, zum mindesten bei Neuauflagen, die Preise durchweg erhöht werden müssen, wäre es zweckmäßig, die Rabatt-erhöhung gleich auf den Ladenpreis aufzuschlagen. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß die Herstellungspreise wieder den früheren Stand erreichen werden, so ist doch zu erwarten, daß sie nach Friedensschluß etwas zurückgehen werden, während der Ladenpreis kaum herabgesetzt werden wird. Der Verleger wird daher meistens schon in der Lage sein, dem Sortimentler einen Teil der Erhöhung als Rabatt abzugeben.

Ich bin mir wohl bewußt, damit eine schwierige Frage anzuschneiden, denn es genügt nicht, daß ein Einzelner vorgeht, es muß sich eine größere Gruppe auf eine bestimmte Maßregel einigen, wenn Aussicht zu ihrer allgemeinen Einführung vorhanden sein soll. Der Zweck dieser Zeilen war nur, die Frage aufzurollen. Ich bitte namentlich die Herren Verleger um Meinungsäußerung.

München.

Ernst Reinhardt.

## Zur Schließung der österreichisch-ungarischen Kriegsausstellung.

(Vgl. Nr. 106, 162 u. 175.)

Mehrmals hatte ich Gelegenheit, an dieser Stelle über die österreichisch-ungarische Kriegsausstellung zu berichten, wobei ich besonders der kriegsliterarischen Gruppe eingehende Betrachtung widmete, da ja der Buchhandel für diese das meiste Interesse besaß, das durch persönliche Beteiligung zahlreicher Verleger an der Ausstellung noch wesentlich gesteigert wurde. Gleich zu Anfang konnte festgestellt werden, daß die Zugkraft der Kriegsausstellung über Erwarten stark und die Besucherzahl eine sehr große war, was auch die ganzen Sommermonate hindurch anhielt; ja die schönen und milden Spätseptembertage, die uns dieser Herbst so überraschend schenkte, verschafften der Ausstellung erneutes Interesse des Publikums, ehe sie in den Winterschlaf versank.

Die Blicke der meisten Besucher wurden natürlich in erster Linie von den militärischen Objekten angezogen und festgehalten, konnte doch auch der Laie durch die Ausstellung der Waffen und Geschosse, der Kampfmittel zu Lande, zu Wasser und in der Luft, durch die Darstellung ihrer Erzeugung und Verwendung auf leicht verständlichem Wege das Räderwerk der rastlos arbeitenden Kriegsmaschine kennen lernen. Und so erfreuten sich denn die Gebäude für Waffen und Munition, die Trophäenhalle, besonders aber die Abteilung »Im Felde«, wo der Krieg als solcher in seinen mannigfaltigen, lebhaftigen Formen (allerdings in einer verfeinerten und vor allem gänzlich gefahrlosen Zugausgabe) geboten wurde, eines großen Zuspruchs des Publikums. Trotzdem kam aber auch die »Kunstgruppe« nicht zu kurz, und der beste Beweis für das starke Interesse mag wohl sein, daß die Bilderausstellung des Kriegspressequartiers einmal gänzlich ausgewechselt werden mußte. In diese harmonisch ausgestatteten, künstlerisch anheimelnden Räume der Gemälde- und Kriegsliteraturausstellung zogen sich Kunst- und bücherfreundliche Besucher doppelt gern zurück, da sie ihnen wie ein kleines Eiland erschienen, wohin sich ihre durch die sonstigen kriegerischen Eindrücke ermüdeten und gequälten Gedanken flüchten konnten. Besonders häufig aber waren hier Offiziere und Soldaten anzutreffen, deren erhöhte Freude am Buche ja schon so oft festgestellt wurde, daß es wohl kaum erst dieses Beweises bedarf, um die Tatsache zu erhärten. Haben nun auch sicher zahlreiche Besucher der Kriegsausstellung keine Ahnung von dem Bestehen und dem Werte der Kriegsliteratur-Abteilung, so ist doch Ziel und Zweck ihres Aufbaus vollkommen erfüllt, wenn sie nur in einem Teile des Publikums den Eindruck der hohen Bedeutung des Buches während des Krieges zu erwecken und ihm in anschaulicher Weise die inneren Zusammenhänge des gewaltigen Literaturstromes vor Augen zu führen vermochte. Der wertvolle Überblick über die rege geistige Tätigkeit eines um seine Existenz kämpfenden Volkes, der in der Kriegsliteraturausstellung gewonnen werden konnte, ist denn auch allseits rühmend anerkannt und von der Presse öfters lobend hervorgehoben worden.

Nun aber ist es vorbei mit der Kriegsausstellung 1916, und die Tore der hellen Sommerstadt haben sich geschlossen. An ihre Wiedereröffnung, die im nächsten Frühjahr erfolgen soll, knüpfen wir die Hoffnung, daß es eine Friedensausstellung sein möge, die sich in den lustigen Hallen und Häusern ausbreite, und daß unsere wieder heiter gewordenen Blicke in den kriegerischen Ausstellungsobjekten nur die Sinnbilder einer schweren Zeit sehen mögen, die überwunden hinter uns liegt.

Dr. Irma Hift, Wien.